

gischen Gedanken, die sich im Lauf der Zeit immer deutlicher herausstellten. Im 2. Teil wird dann systematisch über die Einheit der Kirche gehandelt, und zwar an Hand der Enzyklika über den Mystischen Leib Christi sowie protestantischer und orthodoxer Äußerungen. Für die heute im Protestantismus der verschiedensten Richtungen existierenden geistigen Strömungen, die alle mehr oder minder der einen Kirche zufließen, bietet das Buch eine nützliche und wertvolle Übersicht. O. Simmel SJ

Bouyer, Louis: Du Protestantisme à l'Eglise. (251 S.) Paris 1955, Editions du Cerf.

Der Vf., früher protestantischer Pastor, heute Professor am Institut catholique in Paris, hat in diesem Buch die inneren Gründe seiner Konversion niedergelegt. Er entstammt der Reformierten Kirche Frankreichs, und deren meist kalvinisch geprägte Lehre wird im 1. Teil eingehend dargestellt. Es gibt wohl wenige Bücher, in denen so eindrucksvoll und großartig das Bild des protestantischen Christentums gezeichnet ist. Der Vf. hängt auch heute noch als katholischer Priester mit innerer Wärme an dem wahrhaft christlichen Erbe der Reformation. Und warum auch nicht? Im 2. Teil zeigt er dann meisterhaft, wie man sagen muß, wie eben die Prinzipien der Reformation zugleich auch den Keim der Auflösung in sich bergen. Das Buch ist in jeder Hinsicht empfehlenswert: wegen seiner lebhaften Sprache nicht weniger als wegen seiner lichtvollen Darstellung der protestantischen, meist kalvinischen Theologie, vor allem aber auch wegen seiner zielsicheren Hinführung zu den eigentlichen Prinzipien des Protestantismus und der Kirche.

O. Simmel SJ

Heimkehr zur Kirche. Konvertiten des 20. Jahrhunderts. I. Bd. (256 S.) Luzern 1956, Rex-Verlag.

In dem Buch sind die Lebensbilder von 15 Konvertiten, meist französischen oder englischen Ursprungs, gesammelt: Henri Gheon, Douglas Hyde, Edith Stein, Max Jacob, Charles Nicolle, Willibrord Verkade, Fred Copeman, Takashi Nagai, Thomas Merton, Jacques und Raissa Maritain, Alexis Carrel, George Desvallieres, Léon Bloy, Jacques Rivière, Francis Jammes. Die Lebensbilder sind von den verschiedensten Autoren verfaßt, meist von Bekannten oder Freunden des Betreffenden. Ohne große theologische Problematik und Eingehen auf die inneren Geschehnisse bieten sie auf ihre Art ein buntes Bild des Wirkens der Gnade. Die Übersetzung bemüht sich zwar, auf die Eigenarten der einzelnen Autoren einzugehen, sie scheint uns aber zu wenig den deutschen Sprachgebrauch zu berücksichtigen. O. Simmel SJ

Geschichte

Weidlé, Wladimir: Rußland, Weg und Abweg. (230 S.) Stuttgart 1956, Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 12,80.

Schon immer haben wir an dem Geheimnis Rußland herumgerätselt. Und wir haben einen Zugang zu ihm gesucht durch die großen Schriftsteller und Dichter, die es hervorgebracht hat: Puschkin, Gogol, Turgenjew, Dostojewski, Tolstoi u. a. Aber es war schwer, durch die vielfältige Problematik ihrer Meisterwerke hindurch zu einem Gesamtbild zu gelangen. Dann schritt der europäische Osten in der Maske des Bolschewismus auf uns zu. Sie verwirrte uns noch mehr. Wo blieb das, was man als die Seele Rußlands bezeichnet hätte?

Weidlés Buch nun führt uns den ganzen Weg entlang, den das russische Volk durch die Geschichte gegangen ist — von der ersten Dämmerung im Mittelalter bis zur Gegenwart. Und was er zu sagen hat, mag uns manches Unverständliche deutlicher machen. Es ist vor allem die Kultur- und Geistesgeschichte, die er in einer geradezu künstlerischen Zusammenschau erfaßt und darstellt. Auch die politische Geschichte wird gestreift.

Rußland und das Abendland sind ihm wie zwei Stämme, die aus einer gemeinsamen europäischen Wurzel in die Höhe wachsen. Nur eben, daß der eine, der östliche Stamm, der Steppe zugewandt war: „die Stürme Asiens brausten über ihn hinweg, viele seiner Äste verdorrten, kärglich wurde sein Laub . . .“ (25). Vom asiatischen Sturme kam es also zu einem wesentlichen Teil, daß das naturhaft zwiespältige Wesen Rußlands nie zu einer eindeutigen europäischen Form gestaltet worden ist. Die triebhaften Urkräfte des weiten russischen Raumes beharren im warmen Mutterschoß ihres erdhaften Ursprungs und scheinen ein geschichtsloses Dasein jeder geschichtlichen Formung vorzuziehen. Es sind eigentlich immer Landfremde, die ihm eine historische staatliche Form aufzwingen, immer „Waräger“ irgendwoher. Und wenn sie östlichen Blutes waren, so waren wenigstens ihr Geist, ihr Verstand, ihre Idee oder ihre Ideologie fremd und verhaßt. Niemals hat das russische Volk eine seiner Eigenart entsprechende politische Form gewonnen, konnte sie vielleicht gar nicht gewinnen. Auch in seiner Aufnahme des Christentums blieb es einseitig: „Im Leben des russischen Christen liegt die Betonung weniger auf der Geburt und der Passion Christi, als auf der Auferstehung . . .“ (226). Er sieht Christus weniger in seinem historisch-irdischen Ringen als in seiner Verklärung, und so hat er die aktiven, geschichtsbildenden Tugenden der christlichen Religion vernachlässigt.